



Gruppenbild mit Dame(n). Von links erkennen wir die falsche Tante (Elmar Heinen), die verliebten Dinger Kitty (Yolanda Zeiter) und Anny (Judith Venetz) sowie die Waise Ella (Carole Barberi) mit der richtigen Tante (Ruth Albrecht).

« Charleys Tante »

Ein Grosserfolg für die Laienbühne

MÖREL – Wenn es in unserm Land einem erfahrenen und anerkannten Regisseur, der schon Jahre lang ein bewährtes Theaterensemble leitet, gelingt, sein Können nicht je länger je mehr an anspruchsvolleren Stücken zu messen, dann bleibt er im Rahmen provinzieller Kulturtätigkeit volksverbunden, ohne dass ihm ein Stein aus der Krone fällt. So bereitet, was Leopold Ritz mit dem Lustspiel « Charleys Tante » anbietet, bares Vergnügen und ist für jung und alt ein herzerfrischender Spass. Das ist freilich nur dank einer Theatertruppe möglich, die aus der Situationskomik eines Lustspiels mehr herauszuholen imstande ist als plumpe Effekthascherei. Diese zuchtvolle Lust am Komödiantischen ist mitreissend, umso mehr als viel Lust in Form von verschlungenen Liebesbeziehungen im Spiel ist, bei deren Anbahnungen einem bald einmal klar wird, dass ein Happy-End drinliegen muss. Doch das vom Verfasser des Stückes spannend erfundene Verwirrspiel lässt den Zuschauer streckenweise befürchten, keines der Liebespaare werde zusammenkommen. Dass es dann gleich vier glückliche Pärchen sind, vor denen am Schluss der Vorhang fällt, entspricht voll und ganz den geheimen Wünschen des Publikums. Ob soviel zärtlich geballtem Liebesglück möchte man gerne die Schadenfreude, die dem einzig leer ausgehenden Mann gilt, vom sentimentalen Wellenschlag hinwegspülen lassen.

In der Mann-Fraurole ist Elmar Heinen in seinem genüsslichen Element. Sogleich gewinnt man ihn als Donna Lucia d'Alvadorez lieb und findet ihn als Lord Baberley sympathisch. Elmar Heinens piepsende Stimme als Frau bildet einen zwerchfellerschütternden Gegensatz zur äussern Erscheinung, die eine matronenhaft-dickleibige Dame von belustigend behender Schwerkraft zeigt. Das Spiel wird von Dieter Hartung in der Rolle als Jack Chesney eröffnet. Um gerade am Anfang für einige Zeit im Alleingang den Funken zum Publikum springen lassen zu können, bedarf es einer starken Ausstrahlung und zuverlässiger Spielerfahrung. So stellt Dieter Hartung den Kontakt zum Publikum schnell und scheinbar mühelos her, nicht zuletzt deshalb, weil er in gekonnter Improvisation Zuschauer direkt um Rat fragt, wie ein Liebesbrief abzufassen sei. Angenehm ist sei-

ne rasche und klarfliessende Sprechweise. Ein weiterer Verliebter ist Charley Wykeham, dargestellt von Martin Imhof. Er spielt seine Liebesnöte und sein Liebesglück mit der heftigen Frische des noch jugendlich unerfahrenen Liebhabers. Als Diener Brasset waltet Thomas Rittiner mit der schelmischen Würde des Eingeweihten, der sich selber in unnachahmlich diskreter Aufdringlichkeit jeden Bückling mit einem Glas Whisky aus der Flasche seines Herrn belohnt. Judith Venetz als verliebte Anny, Yolanda Zeiter als verliebte Kitty, Carole Barberi als liebende Ella spielen mit verführerischem Charme. Die beiden ersten verfügen über einen reichlichen Vorrat an Koketterie, Ella, die rollenbedingt einen gereiften Grad an Liebesschmerz an den Tag zu legen hat, spielt mit mehr Schmelz und Anmut.

Die alte Garde des Mörjer Ensembles wird ewig jung, wenn sie die Szene betritt. Da ist Ruth Albrecht in der Rolle der richtigen Tante: unaufdringlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehend, ruhender Pol inmitten des kunterbunten Possenspiels. Zu reifer Anmut mengt sich noch die heitere

Würde der Grandame. Zu ihr passt Colonel Chesney, gespielt von Armin Albrecht. Dieser Mime beherrscht das Wechselspiel von Posse und Ernst hervorragend. Als Advokat Spettigue fühlt sich Heinrich Schwery in unaufhaltsamem Schuss. Was er an wieselflinkem Körpereinsatz hervorzaubert, ist von grosser komödiantischer Aussagekraft. Er hat die Rolle des Bösewichts zu spielen und tut dies mit der herzerweichenden Konsequenz eines Elefanten im Porzellanladen.

Die Kostüme sind stilecht und verschönern Trägerinnen und Träger. Wenn das Bühnenbild dementsprechend ausgefallen wäre, die wundersame Illusion der Theaterwelt würde sich zwanglos eingestellt haben.

Die Helferinnen und Helfer hinter und vor der Bühne arbeiten genau, schnell und sind leise. Alles klappt wie am Schnürchen, was anderweitig nicht immer der Fall ist. Produktionsleiter Werner Albrecht hat ein ausgezeichnetes Team zur Verfügung.

Für die unbeschwerten Stunden sei der Regionalen Laienbühne Mörel herzlich gedankt. n.r.